Das Lämpchen

Autor(en): **Fischer, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1925-1926)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

es wirklich. Aber wir waren schon nahe genug und besorgten nichts mehr. Durch die allgemeine dicke, weißgraue Luft sahen wir mein Haus, und ein gerader bläulicher Rauch stieg aus demselben empor, wahrscheinlich von dem Feuer kommend, an dem Maria, die Haushälterin, unser Mahl in Bereitschaft richtete. Wir legten hier wieder die Steigeisen an und gingen langsam hinunter, bis wir auf ebenem Boden waren, wo wir sie wieder wegtaten.

Das Lämpchen.

Mir träumte, daß ich höhwärts reiste,
Dem Tor der Seligkeiten nah.
Da spürt' ich, wie von Gottes Geiste
Ein kühler Zweifel mir geschah.

Und als gebeugt, mit müdem Klopfen,
Ich frierend an der Pforte stand,
Kam zart wie silberfeines Tropfen
Dein selig Stimmlein durch die Wand:

„Verzeih sein trübes Licht. Er büßte —
Sieh, Herr! nun glüht es wieder hell".
Das Tor sprang auf und golden grüßte
Mich Gottes ewiger Gütequell.

Du strahltest: „Komm!" und trugst — im Segen
O, tief als wie im Leid bewährt —
Mein Seelenlichtlein mir entgegen,
Das deiner Liebe Hauch geklärt.

Heinrich Fischer.

Die Hygiene der Wohnung.

Von Dr. med. W. S.

Es ist ein großer und praktisch entscheidender Unterschied, ob man gesundheitliche Fürsorge bei der Anlage eines neu zu erbauenden Hauses berücksichtigt, oder ob man sich mit der vorgefundenen, oftmals der Neuzeit nicht in allen Punkten entsprechenden Anordnung in einem alten, winkeligen Hause behelfen muß. Wird an die Errichtung eines neuen Hauses gegangen, so kann bei richtiger und rechtzeitiger Überlegung und Beratung auch unter verhältnismäßig einfachen, räumlich beengten und beschränkten Verhältnissen den gesundheitlichen Anforderungen in genügendem Maße Rechnung getragen werden.

Bei den alten, gar nicht selten recht unzweckmäßig gestalteten, aber heute mehr als je wertvollen Wohnungen ist Behelfen nötig. Besonders da, wo auf engem Platz, vielleicht nur in wenigen Zimmern, relativ viele Menschen zusammenwohnen müssen, sind oft die tatsächlich vorhandenen Schwierigkeiten zu groß, als daß den gesundheitlichen Notwendigkeiten immer die gebührende Berücksichtigung verschafft werden könnte.

Gerade aber in solchen Häusern und Wohnungen, wo durch beengten Raum oder durch ungeschickte Einteilung die gesundheitliche Fürsorge äußere Hemmnisse findet, da wird die innere Hygiene der Wohnung von wesentlicher Bedeutung. Hier kann außerordentlich vieles geschehen, was äußere Schädlichkeiten wieder ausgleicht, ihren ungünstigen Einfluß verschwinden läßt. Der Arzt wird sich hier immer nur mit der Rolle des Beraters begnügen müssen, der eigentliche Helfer — ist die Hausfrau. Auch unter schwierigen Verhältnissen wird die eine Wohnung ein gesunderes Gepräge tragen als die andere, je nach der Hand, die sie sorgend instandhält. Überlegung und Fleiß helfen da der Gesundheit der ganzen Familie oft mehr als teure Medikamente.

Im Innern der Wohnung müssen zwei Grundpfeiler anzutreffen sein, die einfach und selbstverständlich klingen, aber schwer überall durchführbar sind: Ordnung und Reinlichkeit. Wie Ordnung die beste Gesundheitshilfe ist, im Alltagsleben, im Berufsleben, in der Ernährung, so ist sie es auch im inneren Gefüge der Wohnung. Jedes Ding an den Platz zu tun, an den es gehört, erfordert eine rasch vorübergehende Arbeit, die sich in Ersparung von Energien reichlich belohnt macht. Auf abgespannte, ermüdete Nerven übt nichts einen wohltuenderen, beruhigenderen Einfluß aus als Ordnung im Haus, im Zimmer, im Küchenschrank, am Schreibtisch. Auch die schwer zu behandelnde Wohnküche ist dann eine dauernd wohnliche Stätte. Eine gewisse Pedanterie schadet dabei nichts, wenn auch ein Übermaß von Ordnungssucht, wie jedes Übermaß, nur neue Reizung eigener und fremder Nerven hervorruft. Arbeitskraft und Nerven der Hausfrau erfahren außerordentliche Schonung, wenn sie die im einzelnen geringe Mühe nicht